

Die Aufklärung von Adoptivkindern über ihre Herkunft im frühen Vorschulalter – kann dies falsch sein?

Eine Entgegnung auf Herbert Wieder von Irmela Wiemann

Aus: *Pfad*, Heft 4/2001, Idstein

Immer mal wieder werde ich bei Vorträgen und Seminaren auf zwei Artikel von dem Psychoanalytiker Herbert Wieder angesprochen, die bei Harms und Strehlow (Hg.) in ihrem Buch «Das Traumkind in der Realität», das erstmals 1990 erschien, abgedruckt wurden. In diesen Artikeln, die in den Jahren 1977/78 entstanden sind, vertritt Herbert Wieder, es schade Adoptivkindern, wenn ihnen im Vorschulalter gesagt wird, dass sie nicht im Bauch der Adoptivmutter gewachsen sind. Obwohl die gesamte Adoptionsliteratur im englisch- und deutschsprachigen Raum seit vielen Jahren immer wieder neu ermutigt, Kindern früh zu vermitteln, dass sie im Bauch einer ersten Mutter gewachsen sind und von einem ersten Vater gezeugt wurden, haben die genannten Artikel bei Betroffenen und sogar bei einigen Fachleuten Verunsicherung ausgelöst. Und jene Adoptiveltern, die bisher ihren Kindern gegenüber über ihre Adoption geschwiegen haben, fühlen sich von den folgenden Ausführungen Wieders bestärkt:

«Ein Kleinkind braucht nicht zu wissen, dass es adoptiert ist; es muss wissen, dass es zu den Menschen gehört, die es als seine Eltern erlebt. (Wieder in Harms und Strehlow, S. 39) ... Das Wissen, das Adoptierte mit sich herumtragen, ist eine Last, die leiblichen Kindern erspart bleibt; es ist niemals weit vom Bewusstsein entfernt und übt einen machtvollen Einfluss auf die psychische Entwicklung aus. Klinische Daten widersprechen daher nicht nur wichtigen Prämissen jenes Grundprinzips, sondern sie bestätigen sogar die Annahme, dass eine frühzeitige Aufklärung traumatisch ist und die Persönlichkeitsentwicklung stört.» (Wieder in Harms und Strehlow, S. 36)

Die Position Wieders beunruhigt viele soziale Väter und Mütter, Pflege- und Adoptiv- oder Stiefeltern, die ihren Kindern schon früh die Wahrheit vermittelt haben und deren Kinder gut mit ihrer besonderen Wirklichkeit gedeihen. Herbert Wieder leitet seine Position von drei Fällen ab, Analysen mit adoptierten Kindern und Jugendlichen, von denen ich hier zwei genauer anschauen möchte.

Herbert Wieder schreibt folgendes:

«Pete versuchte wohl, sich die biologischen Eltern vorzustellen und sagte: <Ich sehe meinen Vater nur als Killer und meine Mutter als Hure.> Solche Assoziationen lösten bei ihm sofort Scham- und Hassgefühle gegen sie aus.» (Wieder in Harms und Strehlow, S. 27) ... «Bei Jim wie bei Pete liegt die Phantasie, von einer verhassten biologischen Mutter verstoßen worden zu sein, offen zutage. Von seiner Adoptivmutter gerettet, verleugnete Jim seine extreme Abhängigkeit von ihr durch feindselige Zurückweisung. Er schilderte seine biologischen Eltern als minderwertig und unmoralisch, und die Erinnerung an sie oder an seine Phantasien vom Verlassenwerden weckte Angst, Scham und Wut.» (Wieder in Harms und Strehlow, S. 31)

Ob die Eröffnung, adoptiert zu sein, auf ein Kind traumatisch wirkt, liegt in erster Linie an der Art und Weise der Aufklärung, welche Worte von den Adoptiveltern gewählt werden und welche Gefühle daran beteiligt sind. Schauen wir uns die Informationsvermittlung in den von Herbert Wieder analysierten Fällen an, so wird meines Erachtens deutlich, dass nicht die Tatsache an sich, dass die Kinder früh von ihrer Adoption wussten, traumatisierend gewirkt hat, sondern die unterschweligen negativen Botschaften über ihre Herkunftseltern.

Um dies zu verdeutlichen, gebe ich hier die beiden geschilderten «Aufklärungsgeschichten» wieder:

«Jim war im Alter von zweieinhalb Jahren darüber aufgeklärt worden, dass seine biologische Mutter – ein junges Mädchen, das in der Nähe eines Marinestützpunktes lebte – von einem Marineoffizier geschwängert worden war. Der biologische Vater wurde nach Übersee versetzt, und das Mädchen war nicht in der Lage, für das Baby zu sorgen. Die Adoptiveltern hatten vergeblich versucht, ein Baby zu bekommen und suchten nach einem Kind, sobald die Zeugungsunfähigkeit des Vaters feststand. Schließlich fanden sie Jim und nahmen ihn gleich aus dem Krankenhaus zu sich nach Hause.» (Wieder in Harms und Strehlow, S. 29) «... Jim hatte die Information

über seine Adoption verarbeitet und revidiert: «Meine leibliche Mutter hat mich loswerden wollen wie einen Haufen Scheiße, weil ich geschädigt war. Meine Eltern müssen verantwortungslose, unwissende Leute aus der Unterschicht gewesen sein.» »(Wieder in Harms und Strehlow, S. 29)

«Als er (Pete) zweieinhalb Jahre alt war, hatte man ihm gesagt, dass (Adoptiv-) Mutter und Vater sich sehr ein Baby gewünscht hatten, dass aber in Mutters inneren Organen etwas nicht in Ordnung war: «Eine andere Mutter hat dich geboren. Sie war ein junges Mädchen, das dich zusammen mit einem Soldaten gemacht hat. Sie konnten dich nicht versorgen. Wir haben dich mit Hilfe eines Arztes gefunden, der sich um das Mädchen kümmerte und dafür sorgte, dass wir dich zu uns Nachhause nehmen konnten.» »(Wieder in Harms und Strehlow, S. 26)

In beiden Geschichten sind gleich mehrere «Fehler» enthalten, die den Kindern viele Rätsel aufgaben, sodass beide Kinder ihre Adoption in erster Linie als Verstoßenwerden erlebten.

In beiden Geschichten haben die Adoptiveltern sich ein Baby gewünscht. Es wird der Eindruck erweckt, die leiblichen Eltern hätten das Kind nicht gewünscht.

Es fehlen Hinweise, dass (biologische) Mutter und Vater einander während der Zeugung des Kindes lieb hatten und dass sie dem Kind das Leben geschenkt haben und es somit wollten. Sie werden nicht als Menschen mit Gefühlen dargestellt sondern als fremde unbegreifliche Personen.

In beiden Geschichten werden die Herkunftseltern als jene, die nicht für das Kind gesorgt haben, dargestellt und die Adoptiveltern als die Retter. Den Kindern wurde unterschwellig oder offen vermittelt: Die Eltern taugten nicht, sie waren schlecht. (Dies wurde ja auch ständig von diesen Kindern assoziiert.)

Es fehlen wichtige Gefühle der Achtung vonseiten der Adoptiveltern gegenüber den Herkunftseltern. In der Geschichte gibt es keine Wertschätzung für die Mutter oder den Vater. Die Adoptiveltern selbst haben innerlich die beiden nicht als Teile ihres Lebens angenommen. Es fehlen Worte, wie: «Ich bin deiner Mutter dankbar. Bestimmt war sie ein mutiger und lieber Mensch. Auch dein Vater muss ein liebenswerter Mann gewesen sein, sonst wärst du nicht so ein tolles Kind geworden.»

Es fehlt der klare Auftrag an das Kind: «Deine

ersten Eltern wollten, dass du neue Eltern bekommst.» Es fehlt der Aspekt der Freigabe zur Adoption als verantwortlicher Schritt, als Akt der Fürsorge und Versorgung durch die Mutter. Es sollte einem Adoptivkind vermittelt werden: «Mutter und Vater haben für das Kind gesorgt, indem sie sicherstellten, dass das Kind zu den Adoptiveltern kam.»

Es fehlt die Vermittlung der Trennung vom Kind als einer für die Mutter schmerzhaften Entscheidung. Es fehlt Einfühlung in die Situation der Herkunftsmutter: «Es war für sie bestimmt sehr schlimm, ihr Baby herzugeben, doch sie wollte, dass es ihm bei anderen Eltern besser geht als bei ihr.»

Und schließlich fehlte das Aussprechen möglicher Gefühle beim Kind: «Das ist schwer für ein Kind, so früh von seinen Eltern getrennt worden zu sein. Ich an deiner Stelle wäre auch traurig und verzweifelt darüber. Wir sind jetzt deine Eltern und haben dich lieb. Aber deinen Kummer über die ersten Eltern können wir nicht ungeschehen machen. Er gehört zu unserem Leben. Wir trauen dir zu, damit groß zu werden. Und wollen dir dabei helfen».

Weil all diese wesentlichen Aspekte der Hilfe zur Verarbeitung fehlten, war es kein Wunder also, dass Pete und Jim sich ihrer Herkunftseltern schämten und sie hassten. Die unterschwellige Entwertung der Herkunftseltern von Pete und Jim hätte auch ohne Aufklärung atmosphärisch eine negative und belastende Wirkung gehabt.

Herbert Wieder kann im übrigen keine Angaben machen, wann er den richtigen Zeitpunkt für gekommen hält: «Manche halten die Latenzphase für den richtigen Zeitpunkt – in der Hoffnung, dass die reifere Persönlichkeit fähig sein möge, sich mit der schmerzlichen Erfahrung realistisch auseinanderzusetzen. ... Je länger die Mitteilung hinausgeschoben werden kann, desto besser scheint es zu sein.» (Wieder in Harms und Strehlow, S. 41).

Auch für ihn ist klar, dass heranwachsende Kinder die Informationen über ihr Adoptiertsein benötigen. Wenn Herbert Wieder glaubt, wir könnten adoptierte Kinder durch das Vorenthalten der Wahrheit davor bewahren, schweren Schmerz und Kummer mit sich herumzutragen, dann ignoriert er die oftmals destruktive Wirkung von Geheimnissen auf die Beziehung zwischen Eltern und Kindern. Es steht etwas Entscheidendes zwischen Eltern und Kind. Dies spürt und ahnt das Kind. Etwas genau zu wissen hat auch eine befreiende Wirkung auf Kinder. Wir geben ihm die Chance, sich seiner

Wirklichkeit zu stellen und mit ihr zu wachsen.

Es ist für jedes Pflege- oder Adoptivkind, Stiefkind, Kind bei Großeltern oder Verwandten ein dauerhaft schweres Schicksal, verbunden mit Gefühlen der Kränkung und Zurückweisung, von Mutter oder Vater oder von beiden getrennt oder fortgegeben worden zu sein. Menschen tragen alle lebenslang schwer an dieser Last. Die doppelte Elternschaft, die Kränkung, fortgegeben worden zu sein, können wir Adoptierten niemals nehmen. Die Aufklärung von Adoptierten gelingt dann, wenn die Adoptiveltern Wertschätzung für die Herkunftseltern empfinden können.

Erwachsene müssen darauf achten, mit ihren Kindern über das schwere Thema immer wiederkehrend lebenslang im Gespräch zu bleiben. Als Ritual hierfür bietet sich an, den Ankunftstag des Kindes in der Familie ähnlich wie den Geburtstag zu feiern. So geht das Thema nicht wieder verloren. Wenn die Adoptiveltern beide Elternschaften für wertvoll und wichtig einstufen – ihre soziale Elternschaft auf der einen Seite und die Herkunftselternschaft auf der anderen Seite, wenn sie dem Kind das Gefühl vermitteln können, dass aus beiden ein wertvolles Ganzes wurde, dann können Kinder mit ihrem Adoptionschicksal leben lernen.

Wir wissen heute von Hunderten von Adoptierten, dass es für sie verträglich war, ganz früh mit dem Wissen um ihre Herkunft aufzuwachsen. Dieses Wissen wurde ein Bestandteil ihres Lebens. Allerdings müssen wir Kindern Hilfestellung geben, mit diesem besonderen und leidvollen Start ins Leben umgehen zu lernen. Wir werden das Problem jedoch auf keinen Fall lösen, indem wir Kindern gegenüber die entscheidenden Fakten ihrer Herkunft wieder verschweigen.

Literaturangaben:

Herbert Wieder, Die Familienromanphantasien adoptierter Kinder

Herbert Wieder, Sollen Betroffene über ihre Adoption aufgeklärt werden, und wann?

Beide Artikel befinden sich in: Edda Harms, Barbara Strehlow (Hg.), Das Traumkind in der Realität, Psychoanalytische Einblicke in die Probleme von adoptierten Kindern und ihren Familien, Göttingen, 1990/1998

Zur Autorin:

Irmela Wiemann, Jahrgang 1942, ist Diplom-Psychologin, Familientherapeutin und Autorin. Seit 1974 arbeitet sie in einer Kinder-Jugend-Elternberatung der Stadt Frankfurt am Main. Darüber hinaus hat sie über 20-jährige Praxiserfahrung in der Beratung und Begleitung von Pflege-, Adoptiv- und Herkunftsfamilien, gestaltet Fortbildungen und Seminare. Sie ist Mutter, Pflegemutter und Großmutter.

In der Reihe «mit Kindern leben» sind von ihr im Rowohlt-Verlag erschienen:

[Ratgeber Adoptivkinder](#), Erfahrungen, Hilfen, Perspektiven; Aktuelle Auflage: 2006

[Pflege- und Adoptivkinder](#), Familienbeispiele, Informationen, Konfliktlösungen; Aktuelle Auflage: 2003

[Ratgeber Pflegekinder](#), Erfahrungen, Hilfen, Perspektiven; Aktuelle Auflage: 2008

Weitere Informationen finden Sie bei <http://www.irmelawiemann.de>

Anmerkung der Autorin

Dieser Artikel [Die Aufklärung von Adoptivkindern über ihre Herkunft im frühen Vorschulalter – kann dies falsch sein?](#) ist über die Seite <http://www.irmelawiemann.de/seiten/Artikel-1.htm> zu finden.

Sie können ihn direkt über <http://www.irmelawiemann.de/dl/dl.pdfa?download=Aufklaerung-Adoption-Vorschulalter-Wiemann.pdf> herunterladen.

Die Bücher aus diesen Literaturangaben können Sie direkt mit einem Klick auf den Hyperlink bei Amazon bestellen.

Weitere [Literaturempfehlungen zu Adoption und Pflegekinder](#) sind unter <http://www.irmelawiemann.de/seiten/Literatur-Adoption-Pflegekinder.htm> zu finden,

Sie können auch dort die Bücher direkt bei Amazon bestellen.